Redaktion,
Administration u. Expedition
Prag II., Soukenická 34.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 467/VIII.

Sprechstunde der Redaktion
11–12 Uhr vormittags.

Redaktionsschluß
Mittwoch 9 Uhr vorm.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
Ganzjährig K 20.—, halbj.
K 10.—, vierteljähr. K 5.—
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland
15 Frcs. oder 15 sh.

Einzelne Nummer 40 Heller.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 60 Heller.
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 7. Feber 1919. Nr. 6.

Die Forderungen des jüdischen Volkes an die Friedenskonferenz.

Von Albrecht Hellmann.

Wir entnehmen dem Jännerheft der Monatsschrift „Der Jude", herausgegeben von Martin Buber, Verlag R. Löwit, Berlin und Wien (K 8.30 vierteljährig, Einzelheft K 3.—) einige Abschnitte des unter obigem Titel darin erschienenen Leitaufsatzes. Das reichhaltige Heft enthält ferner noch eine ganze Reihe interessanter Aufsätze, darunter: „Das Verhältnis der Juden zu den Arabern"; Dr. Max Rosenfeld, Soziale Steintafeln; Max Brod, Grenzen der Politik; Markus Reiner, Der Industrialismus; „Ein jüdischer Ingenieur" (Popper-Lynkeus) usw. — Auch das letzte reichhaltige Doppelheft bezeugt, daß sich die Zeitschrift auf der alten Höhe befindet und nach wie vor als die repräsentative jüdische Revue in deutscher Sprache angesehen werden muß. — Red.

Der kommende Friedenskongreß in Paris als Vollstrecker der vierjährigen Weltrevolution, diese Nationalitätenversammlung von gleich epochaler Bedeutung wie ihr Vorgänger und Erblasser, die Pariser Nationalversammlung der französischen Revolution, soll nach der Verkündung der bürgerlichen Emanzipation und der Menschenrechte die Erklärung der nationalen Emanzipation und der Völkerrechte bringen. Aber auch diese Emanzipation wird wie die erste wirkungslos und ohne tatsächliche Durchführung bleiben müssen, wenn die an sich leere und matte Hülle des formalen Rechts ohne die lebendige Körperlichkeit eines natürlichen und aus eigener Kraft sich erhaltenden Zustands bleibt. Daß das Recht Macht haben muß, damit nicht die Macht vor dem Rechte gehe, ist eine der vielen Lehren dieses Krieges, ebenso wie die, daß das Recht an sich schon eine Macht und Macht nicht mit Gewalt identisch ist. Keine noch so weitreichende und mit noch so unabhängiger Exekutivgewalt versehene Minoritätengerichtsbarkeit und internationale Gesetzgebung vermag einer nationalen Minderheit einen gleich wirkungsvollen und durchgreifenden Schutz zu sichern wie der juristisch garnicht erfaßbare, aber politisch sehr gewichtige Zusammenhang zwischen der fremdsprachigen Diaspora und dem eigenstaatlichen Mutterlande, zwischen Schutzstaat und (politischen) Schutzgenossen. Ein viel zuverlässigerer und entschiedener Garant internationaler Verträge als die fremden, im diplomatischen Jargon als desinteressiert zu bezeichnenden Garantiemächte, ist der konnationale Heimatstaat. Die rumänische Judenfrage beweist diese einfache Wahrheit besser als ausführliche Begründungen. Und über den Bereich jüdischer Politik hinaus sei nur daran erinnert, daß der Weltkrieg fast ausschließlich infolge von Konflikten zwischen konnationalem Schutzstaat und fremdnationalem Mehrheitsstaat (Serbien/Südslavien gegen Oesterreich, Rußland/Serbien gegen Oesterreich, Frankreich/Elsaß gegen Deutschland, Italien/Trentino und Rumänien/Siebenbürgen gegen Oesterreich-Ungarn) entstanden ist oder sich erweitert hat. Um so bedeutungsvoller wird für die nationale Diaspora das nationale und zugleich staatliche Zentrum, wenn — was wegen des Mangels einer genügenden Durcharbeitung der theoretischen Voraussetzungen wahrscheinlich ist — die Friedenskonferenz nicht einmal zu den fundamentalsten Bedingungen eines Völkerbunds: Minoritätenschutz durch Schaffung einer zwischenstaatlichen Instanz mit exekutiver Gewalt und internationale Nationalitätengesetze gelangt. Denn was man von internatinoalen Vereinbarungen als „Privatverträgen" der Beteiligten zu halten hat, sobald es zu einer ernsthafteren Interessenkollusion kommt, haben die unzähligen Völkerrechtsbrüche dieses Krieges bewiesen. In der Erfindung von Notstandsrechten zur Vergewaltigung der nationalen, bürgerlichen und kulturellen Freiheit seiner Bürger war bisher noch kein Staat verlegen.

Der Zionismus im politischen Sinne als das Streben nach Errichtung eines hinreichend unabhängigen und selbständigen Machtzentrums des jüdischen Volkes in Palästina löst daher die Judenfrage zur Gänze, da er auch eine Lösung des jüdischen Diasporaproblems bedeutet, soweit dieses wie jedes andere überhaupt gelöst werden kann; ein letzter unauflöslicher Rest wird immer bleiben, denn die Zerstreuung in der (nationalen) Fremde ist eben stets etwas Abnormes. Die Juden im Galuth, mögen sie auch an Zahl das palästinensische Zentrum weit übertreffen, werden im Falle der Not als politische (nicht etwa völkerrechtliche!) Schutzgenossen des Judenstaates in diesem stets einen entschiedenen Vertreter ihrer Rechte und negotiorum gestor besitzen. Und daß dieser Notfall nicht unwahrscheinlich ist, lehrt der sich jetzt auf so furchtbare Weise entladende Judenhaß der Polen und ihre hartnäckige Weigerung, die nationalen Rechte der polnischen Judenheit anzuerkennen. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, das Maß dieses Schutzes hänge nur von den realen Machtmitteln des Schutzstaates ab. Das wäre nur insofern richtig, wenn man zu den sogenannten realen Machtmitteln die höheren Realitäten der Imponderabilien rechnet. (Nicht die „realen" Machtmittel der Entente: zahlenmäßige Ueberlegenheit der Menschen, Waffen und sonstigen Hilfsmittel des Krieges haben die Zentralmächte besiegt. Gesiegt hat die höhere Staatskunst Englands-Frankreichs, also ein Mittel des Geistes, nicht der Gewalt, sie nämlich hat der Entente immer neue Bundesgenossen geworben und damit auch zum Schluß ihre „reale" Uebermacht herbeigeführt. Und ebenso hat auch die höhere militärische Kunst Deutschlands, ebenfalls ein Mittel des Geistes, wenn auch ein in der geistigen Rangordnung niedrigeres, gewalttätigeres als das politische, die „reale" Ueberlegenheit Rußlands bezwungen.) Wir dürfen wohl annehmen, daß der künftige jüdische Staat gerade durch seine moralische Kraft eine hohe politische Potenz darstellen und darum wirksamer, als man heute vielleicht anzunehmen geneigt ist, die jüdische Diaspora vertreten und schützen wird. Wäre es anders, so müßten wir die Hoffnung aufgeben, daß unser Heimatland mehr sein wird als die Staaten, die jetzt entstehen oder wiederaufgerichtet werden. Wovon wir im tiefsten durchdrungen sind, ist der Glaube an Zion als Verwirklichung unserer menschheitlichen Sendung und der biblischen Verheißung, unser Glaube an das jüdische Land nicht bloß als Zentrum des Judentums, sondern auch als Herz der Welt.

Bleiben wir aber bei den politischen Gegebenheiten, so gewinnt auch bei Betrachtung der Aufgabe, die Palästina als politischem Zentrum der Judenheit der ganzen Welt zufällt, ganz abgesehen von der Sicherung der Palästinasiedlung selbst, die Frage nach der Staatsform und dem Souveränitätsverhältnis die höchste Bedeutung. Denn wie wir einerseits die „realen" Machtmittel nicht überschätzen dür-

Die Wahlen in Polen.

Zehn Zionisten und drei jüdische Volksparteiler gewählt.

Nach den bisher hier vorliegenden Meldungen erhalten die Juden in Polen und Galizien 14 Mandate. Es wurden gewählt: 10 Zionisten, 3 Angehörige der jüdischen Volkspartei und 1 Orthodoxer (in Lodz) Dr. Osias Thon (Krakau) ist dreimal gewählt. Ferner sind gewählt: Dr. Braude, Farbstein, Hartglas, Podlischewski und Dr. Rosenblatt. In Krakau erhielt Dr. Thon 12.450 Stimmen, sein Gegenkandidat Dr. Groß 2341 Stimmen.

Stephen Wise bei Balfour und Cecil.

Kopenhagen, 3. Februar. Das Zionistische Bureau berichtet: Der Vizepräsident der Zionistischen Organisation Amerikas, Dr. Stephen Wise, hatte eine längere Unterredung mit Balfour. Balfour versicherte, daß seine bekannte Erklärung vom 2. November 1917 nur ein Minimum dessen darstelle, was die Juden von der Friedenskonferenz zu gewärtigen haben.

Dr. Wise hatte auch eine Unterredung mit Lord Robert Cecil, der sich dahin äußerte, es könne kein Zweifel bestehen, daß die Friedenskonferenz die jüdischen Forderngen voll befriedigen werde. Cecil sagte, daß die jüdische Sache seit November v. J. außerordentlich große Fortschritte gemacht habe.

sen, dürfen wir sie andererseits auch nicht unterschätzen und alles Gewicht auf „Irrealitäten“ legen. Da hier nun ein Interessenstreit zwischen Palästina und Diaspora möglich wäre, muß mit vollster Klarheit als Grundgedanke des Zionismus der Primat Palästinas über die Diaspora hervorgehoben und eindeutig festgehalten werden. Nicht nur in der jetzt zu beantwortenden, sondern wahrscheinlich auch bei vielen anderen noch kommenden Fragen könnte dieser Widerstreit möglich werden und nach einer Entscheidung drängen. Es sollte darum von der Leitung der zionistischen Organisation und vom nächsten Zionistenkongreß als deren berufenstem Sprecher autoritativ gegenüber allen Galuthpolitikern innerhalb und außerhalb unserer Reihen das Prinzip des absoluten Primats des Palästinagedankens verkündet werden. Bei der vorliegenden Frage dürfte sich aber kaum ein Konflikt der Interessen ergeben. Nach den Aeußerungen, die aus Palästina kommen und denen unserer Freunde in England besteht dort die zweifellos richtige Anschauung, die wohl auch von den übrigen zionistischen Landsmannschaften anerkannt werden dürfte, daß vorläufig die Begründung eines selbständigen Staatswesens nicht wünschenswert ist. Der Grund ist klar: die jüdische Bevölkerung Palästinas, die durch den Krieg überdies einen sehr erheblichen Teil ihrer ursprünglichen Zahl verloren hat, bildet nicht die Majorität und, selbst wenn dies der Fall wäre, könnte sie vorläufig eines Schutzes nicht entbehren. Gegen den früheren Vorschlag der amerikanischen Zionisten auf Einsetzung einer internationalen vom Friedenskongreß zu bestellenden Kommission zur Vertretung und Verwaltung des Landes werden schwerwiegende Bedenken geltend gemacht. Das wichtigste ist der Mangel einer unbedingt erforderlichen, aber bei einer aus Vertretern verschiedener Staaten bestehenden Körperschaft unmöglich immer bestehenden Einheitlichkeit der Meinung und des Willens, ein Mangel, der der jungen Siedlung auf das äußerste gefährlich werden könnte. Nach den durch die englische Eroberung Palästinas gegebenen tatsächlichen Machtverhältnissen, den auf den Vorbesprechungen der Staatsmänner der Entente höchstwahrscheinlich getroffenen Vereinbarungen und der weltpolitischen Konstellation überhaupt ist anzunehmen, daß Palästina ohnehin in die englische Einflußsphäre fallen wird. Eine englische Schutzhoheit über Palästina für die Werdezeit des neuen Gemeinwesens entspräche also nicht bloß den jüdischen, sondern auch den Forderungen der Entente und schließlich auch den besonderen Wünschen der jüdischen Diaspora, die sich kaum einen besseren, in Fällen von Rechtsbeugung anzurufenden politischen Kurator wünschen könnte als diesen mächtigen Schirmherrn ihres eigenen Schutzstaates. Fügt man noch die Erwägung hinzu, daß die englische Judenpolitik und Begünstigung des Zionismus anscheinend doch auf mehr als auf rein praktischen Gesichtspunkten beruht, vielmehr nüchterne Tatsachenmenschen vielleicht „sentimental“ anmutende religiös-ethische Beziehungen dieses alten und stolzen Bibelvolkes zum Judentum möglicherweise eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben mögen, dann sehen wir eine fast merkwürdige Koinzidenz der Interessen. Es soll jedoch nicht verkannt werden, daß die englische Weltkultur der aufstrebenden hebräischen, die allein den besonderen, im jüdischen, also durchaus geistigen Sinne universellen Charakter unserer Siedlung zu sichern vermag, gefährlich werden könnte. Aus diesem und aus anderen, politischen Gründen ist für Palästina nicht die Stellung eines englischen Dominion zu wünschen, zumal die Zionisten auch auf die außerordentlich und in jeder, insbesondere in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung wichtige Mitarbeit der Vereinigten Staaten von Amerika und des hoffentlich bald wieder erstehenden Rußland am Aufbau des neuen Gemeinwesens nicht verzichten wollen.

Da wir die besonderen, unvergleichbaren, nicht nationalistischen, sondern menschheitlichen Ziele unseres Werkes nicht aus den Augen verlieren wollen, sei gerade an dieser Stelle, bei der Erwägung aller Vor- und Nachteile der verschiedenen staatsrechtlichen Stellung Palästinas, nicht das Bekenntnis unterdrückt, warum wir den selbständigen Judenstaat aus weit tieferen, menschlicheren Gründen als den erörtern, nicht wünschen. Uns Zionisten treibt nicht das Verlangen nach staatlicher Selbständigkeit, sondern nach nationaler Freiheit. Wir haben keine Sehnsucht nach dem bloßen Machtvehikel des Staates, dessen Egoismus und „konstitutioneller“, natürlicher Imperialismus, ob sich dieser nun intern oder extern betätigt, nichts Erstrebenswertes ist. Unsere tiefe Ueberzeugung, daß der Staat an sich etwas Schlechtes ist, werden vielleicht viele nicht teilen, der moderne Staat ist es aber ohne Zweifel; wenigstens hat noch kein Beispiel der Wirklichkeit das Gegenteil erwiesen. In diesem Zeitpunkt naht dem jüdischen Volke neuerlich eine geschichtliche Verführung, eine der gefährlichsten, deren es sich je zu erwehren hatte und der es auch einst unterlag. Und sicherlich wird sie, wenn wir sie jetzt bestehen, in den kommenden Jahren immer wiederkehren und schon heute läßt sie sich darum als der Gegenstand der künftigen schwersten Kämpfe im jüdischen Lande bezeichnen.

Die Bibel schildert, wie diese Versuchung zum ersten Mal an das jüdische Volk herantrat:

„Und Samuel sagte alle Worte des Herrn dem Volke, das von ihm einen König forderte und sprach: Das wird des Königs Recht sein, der über euch herrschen wird; eure Söhne wird er nehmen zu seinem Wagen und zu Reitern, und daß sie vor seinem Wagen herlaufen, und zu Hauptleuten über tausend und über fünfzig und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker bauen, und zu Schnittern in seiner Ernte, und daß sie seine Kriegswaffen und was zu seinen Wagen gehört, machen. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie seine Salbenbereiterinnen, Köchinnen und Bäckerinnen seien. Eure besten Aecker und Weinberge und Oelgärten wird er nehmen und seinen Knechten geben. Und eure Knechte und Mägde und eure schönsten Jünglinge und eure Esel wird er nehmen und seine Geschäfte damit ausrichten. Von euren Herden wird er den Zehnten nehmen, und ihr müßt seine Knechte sein. Wenn ihr dann schreien werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählt habt, so wird euch der Herr zu derselben Zeit nicht erhören. Aber das Volk weigerte sich, zu gehorchen der Stimme Samuels und sprach: Mitnichten, es soll doch ein König über uns sein, daß wir auch seien wie alle Völker, daß uns unser König richte und vor uns her ausziehe und unsere Kriege führe.“ (1. Buch Samuel, 8, 10—22.)

Heute, da der Absolutismus des Königtums fast allenthalben dem Absolutismus der Republik gewichen ist, kann der Staat die Worte Ludwigs XIV. variieren: »Le roi c'est moi«. Das gilt von der Untertanschaft und den Steuern wie vom Kriegführen. Wir aber — und das ist die entscheidendste, die tödlichste Frage des Zionismus — wollen nicht sein wie alle Völker! Sollen wir es da nicht fast als eine Schicksalsfügung bezeichnen, daß uns in den ersten Stunden unserer Wiedergeburt die Zufälligkeit der politischen Konstellation der ersten und schwersten Versuchung enthebt? Um so gefährlicher aber wird dann die künftige Verführung sein!

Das erste jüdische Tagblatt in deutscher Sprache.

Seit dem 19. Jänner d. J. erscheint in Wien unter dem Titel „Wiener Morgenzeitung“ ein jüdischnationales Tagblatt, das über die allgemeine politische Lage sehr gut unterrichtet und einen wertvollen volkswirtschaftlichen Teil enthält. Die Leitaufsätze und Artikel heben das Blatt auf eine bedeutende Höhe.

Die Friedenskonferenz.

Für die nationale Heimstätte in Palästina.

Kopenhagen, 31. Jänner. (Tel. der „Selbstwehr“.) Die englischen Juden haben an die Friedenskonferenz eine Petition gerichtet, die Konferenz möge solche Bedingungen für Palästina sichern, welche es dem jüdischen Volk ermöglichen, Palästina als nationale Heimstätte wieder herzustellen.

Unterstaatssekretär Dr. Rosenbaum als Vertreter Litauens auf der Friedenskonferenz.

Das „Jüdische Korrespondenzbüreau Bern-Zürich“ meldet nach einem Bericht des Pariser Blattes „L'Homme Libre“ vom 20. Januar: Als Vertreter Litauens fungiert der Unterstaatssekretär Dr. Rosenbaum, der besonders hervorhob, daß im litauischen Staatswesen vier Nationen gleichberechtigt neben einander leben, daß die Weißrussen, Litauer, Juden und Polen weiteste nationale Autonomie genießen. Auf diesem Gebiete wären keine Konflikte zu befürchten.

Die Delegierten des amerikanischen Kongresses kommen nach Paris.

Wie „Jewish Chronicle“ meldet, werden Louis Marshall, Richter Julian Mack und Jacob de Haas auf der Friedenskonferenz erscheinen, um in der Kommission, die sich mit der Lösung der Judenfrage befassen wird, für die Palästinaforderungen einzutreten.

Ein internationales Tribunal für die Judenfrage.

Der Londoner Korrespondent des Jüdischen Preßbureaus telegraphiert: Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß in den politischen Kreisen der Friedenskonferenz sehr ernst die Frage erwogen wird, wie und nach welchen Prinzipien die Judenfrage gelöst werden soll. Dabei wird auch die Form einer Organisation diskutiert, welche die Beobachtung der von der Konferenz akzeptierten Formen und Prinzipien seitens der in Betracht kommenden Mächte und Völker zur Aufgabe hat. Dem Friedenskongreß wird ein Vorschlag unterbreitet werden, welcher die Schaffung eines internationalen Tribunals oder Rates zum Inhalt hat, der jede Frage, die mit jüdischen Angelegenheiten in Verbindung steht, entscheiden soll. Dieses Tribunal soll dem Völkerbund angeschlossen werden und seiner Kontrolle unterstehen.

Fehler jüdischer sozialer Arbeit.

Von Ing. Engländer.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß innerhalb des Judentums von altersher ein ausgeprägter Wille zur gegenseitigen Hilfeleistung, Linderung des Elends Armer, Kranker, Siecher besteht.

Es gibt selten eine jüdische Gemeinschaft, innerhalb welcher nicht Wöchnerinnen-, Säuglingsausstattungs-, Studentenfreitisch-, Armenunterstützungs-, Waisen-, Witwen- etc. Vereine tätig wären.

Es sind sicher die guten Kräfte des Herzens, die alle diese Institutionen geschaffen und durch eine Reihe von Jahren erhalten haben. Diese Menschen, deren höchstes Ziel war, für ihren Verein jährlich mehr und mehr herein zu bekommen, dürfen nicht gering geachtet werden. Aber es ist doch an der Zeit, daß dieses ganze System der Wohltätigkeit geändert,

die vielen sich zersplitternden Kräfte gesammelt, richtig verteilt, kurz, daß das organisch werde, was bisher frei dem bald stärker, bald schwächer aufflackernden Trieb zu helfen überlassen blieb. Die philanthropische, charitative Arbeit muß umgewandelt werden in eine zielbewußte soziale, in der kein Gebiet vernachlässigt, keines irgendeiner Sonderliebe zuliebe auf Kosten eines anderen besonders intensiv betrieben wird.

Zielsicher, von der Geburt des jungen Judenkinds bis zum Tod des alten Menschen, müssen wir gerüstet sein, ihm in jeder Altersstufe und jedem seiner physischen und psychischen Bedürfnisse, wenn es not tut, zu Hilfe zu kommen. Oft wird es genügen, diejenigen, die sich selbst helfen wollen, zu leiten, organisierte Selbsthilfe zu pflegen, nie aber darf es sich ereignen, daß irgendwelche hilfsbedürftige Menschen, ob jung oder alt, ob ihr Körper oder ihre Seele den Beistand braucht, ihn nicht finden.

Es ist leicht zu zeigen, inwiefern die bisherige Methode jüdischer sozialer Arbeit, (und sie muß eigentlich trotzdem sie sich äußerlich ganz als Wohltätigkeit gab, vereinzelte Institutionen wie Toynbeehallen ausgenommen, doch als solche bezeichnet werden) mangelhaft und unzureichend war.

Ihre Hauptfehler: 1. Sie war, medizinisch ausgedrückt, sympathische Therapie. War ein armer Mann in großer Not, gab man ihm ein Geschenk. Wurde ein Kind krank, bekam die Mutter eine Unterstützung, brauchte sie eine Arznei, bekam sie sie umsonst. Aber das Grundleiden blieb unberücksichtigt! Daß der Mensch arm geworden war, weil er nicht zur rechten Zeit aufs Land gehen konnte, um seine Arbeitskraft zu erhalten, daß das Kind krank geworden war, weil die Mutter keinen Helfer hatte in der Zeit der Geburt, weil sie keine Pflege hatte, ungenügende Nahrung! Grundleiden unberücksichtigt!

2. In zu viel Fällen Geldhilfe. Wenn noch irgend ein Zartgefühl vorhanden, bei beiden Teilen, Geber und Nehmer peinliche Scham. Mit Geld zu helfen ist am bequemsten, macht am wenigstens Mühe.

3. Protektionswirtschaft. Die Bekanntschaft mit Herrn ...... Rat X. Y. wog schwerer als Bedürftigkeit, Not. Die Notwendigkeit der „Beziehungen“ demoralisiert den Hilfesuchenden, drückt ihn zum Objekt herab.

4. Arbeit mit dilettierenden freiwilligen Kräften. Niemals kann soziale Arbeit auf die Dauer so nebenher, ohne Kenntnisse, ohne Vorbereitung getan wworden. Sie muß zur Wohltäterei ausarten.

5. Laienhafte Arbeit, das heißt ohne Erkenntnis und Nachprüfung der sozialen Gefahren und Struktur, dabei ist die Humanität in vielen Fällen nur das Aushängeschild für humanitäre Geselligkeit. Es gibt hiefür zahlreiche Beispiele. Die Vereine und Gruppen, die einer großmütigen Laune irgend eines Menschen ihre Mittel verdanken und dann mit Müh und Not irgend einen „Bedürftigen“ finden, der gerade diese „Kränk“ hat, die der Verein „statutengemäß“ zu heilen hat, dabei heißen sie: Edelsinn, Kaiserkrone, rechtschaffenes Herz, Verein für Zeit und Ewigkeit, Schmuck der Jugend usw.

Zur Erheiterung sei der in Prag bestehende jüdische Verein zur Verteilung von Hühnersuppen erwähnt, der ein Vermögen von ca. 50.000 K besitzt, seit 50 Jahren seine statutengemäße Wirksamkeit nicht mehr ausübt und nur aus 18 Mitgliedern bestehen darf. Er hält für seine ehemaligen Mitglieder Jahrzeiten ab, worin sich seine Tätigkeit erschöpft.

6. Zersplitterung. Keine Gruppe kümmert sich um die andere. Die Verwaltungsauslagen verschlingen bei einzelnen Vereinen oft bis 30 Prozent der Eingänge; oft arbeiten sie, besonders in der Werbung der Mitglieder gegeneinander, betrachten dieselben als „Konkurrenz“, dabei gibt es Menschen, die bei 20 oder 30 Vereinen Mitglieder sind.

7. Vollständiger Mangel an beratenden Institutionen, an Stellen, von denen aus Leitsätze, Grundpläne für neu zu errichtende, von sozialem Geist erfüllte Institutitonen ausgearbeitet werden könnten. Nur dadurch ist es möglich, daß uns alle Einrichtungen der anderen Völker, die auf dem Prinzip der organisierten Selbsthilfe beruhen, fehlen. Wie zum Beispiel Kreditgenossenschaften, Konsumvereine, Produktivgenossenschaften, und andere.

Es muß aber gelingen aus diesem Wust von Mittelalter, Seichtheit und der Sucht nach dem „Kowed“, das Brauchbare und Wertvolle herauszufinden und diese Gruppen mit als Bausteine in einem neu zu bildenden Werk zu benützen. Wenn es möglich ist, daß in einer Gemeinde wie zum Beispiel in Prag 50 oder 100 jüdische Vereine bestehen, nur damit 50 oder 100 Präsidenten und Vizepräsidenten Würde und Ansehen haben, so zeigt dieser Zustand deutlich den Verfall unserer Gemeinschaft. Wir müssen uns zum Neuaufbau rüsten. Ueberall, bei allen Völkern, werden Grundsteine gelegt!

Sollen wir in die neue Zeit mit unserer alten Wohltätigkeit eintreten oder werden wir im Stande sein, neue, der heutigen Lage des Judentums entsprechende Institutionen zu schaffen?

Das jüdische Leben in der Slovakei.

Die Jeschiboth.

Von **Philipp Weinberger**, Pistany (Slovakei).

Vorbemerkung der Redaktion: Mit dem nachfolgenden Artikel eröffnen wir eine Reihe von Aufsätzen, welche unseren Lesern einen genauen Einblick in das Leben der Juden in der Slovakei gewähren sollen. Die kulturellen und wirtschaftlichen Fragen der slovakischen Juden werden in nicht allzuferner Zeit für die übrigen Juden des tschechoslovakischen Staates von entscheidender Bedeutung sein.

Die Jeschibah ist ein wesentlicher Besitzstand, welchen das slowakische Judentum vom Ghetto in das heutige moderne Leben herübergerettet hat. Der Jeschibah konnten die Stürme des modernen Lebens nichts anhaben, inmitten der sie umbrandenden Wogen stand die Jeschibah felsenfest in ihrer ursprünglichen Art und hat allen sie bedrohenden Gefahren Trotz geboten. Die Jeschibah, die Lehrstätte von Thora und Abodah, ist der Ausdruck jener sittlichen und moralischen Kraft, welche die Judenheit der Slowakei besitzt und ihr ist es zuzuschreiben, daß sie noch heute auf dem Boden strenger Gesetzestreue steht.

Das orthodoxe Judentum in der Slowakei teilt sich in zwei Lager: in das sogenannte „oberländische“ Westjudentum und das „unterländische“ Ostjudentum. Die Unterländer sind meist chassidischer Richtung, die Oberländer „aschkenazim“. Dieses kommt auch in den Jeschiboth zum Ausdruck. Während in den oberländischen Jirath Haschomajim durch Limud Thora erreicht werden sollte, er-

---

Feuilleton.

Mein Freund Wilson.

Von Stephen Wise.

In einer seiner letzten Nummern bringt der Pariser „Matin“ an leitender Stelle den folgenden Aufsatz des bekannten Zionisten Stephen Wise und leitet ihn mit diesen Worten ein: „Rabbiner Stephen Wise (der sich gegenwärtig als Mitglied der amerikanischen Friedensdelegation in Paris aufhält), erhielt von André Tardien im Namen der französischen Regierung das Kreuz der Ehrenlegion. Stephen Wise ist nicht nur eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des politischen Lebens in Amerika, sondern auch ein persönlicher intimer Frennd des Präsidenten Wilson.“

Wer den Präsident Wilson kennt, kennt gleichzeitig den Idealismus. welcher in den amerikanischen Energien enthalten ist, und welcher auch hinter der amerikanischen Armee steht. Diese Armee war im Grunde nur der Idealismus Amerikas in Aktion. Und Präsident Wilson ist im Grunde nur die Verkörperung der amerikanischen Seele, deren Symbol die Armee bildet.

Wie Lincoln, so ist auch Wilson ein einfacher und rechtschaffener Mensch, welcher genau das sagt, was er denkt und welcher lange denkt, bevor er etwas sagt. Er ist Demokrat aus Ueberzeugung — fast hätte ich gesagt: aus Leidenschaft. Die Demokratie ist für ihn weder ein Vorwand, noch ein schönes Gewand, noch ein Mittel zum Stimmenfang; sie ist für ihn ein tief verwurzeltes Glaubensbekenntnis. Ich erinnere mich, wie ich vor mehreren Jahren, als Wilson noch Gouverneur von New-Jersey war, öfters zusammen mit ihm in Versammlungen sprach, und ich höre noch, wie er zu einer eher exklusiven als demokratischen Gruppe folgendes sagte: „Ich verlange von Ihnen nicht, daß Sie Ihren Wunsch aufgeben, abseits von der übrigen Welt zu leben. Ich kann nicht erwarten, daß Sie jedermann Zutritt in Ihren Cercle gestatten. Aber wäre es zu viel verlangt, wenn ich Ihnen raten würde, wenigstens einzelne Vertreter der anderen Schichten zuzulassen?“

Man kann sagen, daß Wilson zwanzig Jahre hindurch sei es als Präsident der Universität Princeton, sei es als Gouverneur von New-Jersey, sei es als Präsident der Vereinigten Staaten, dieselbe eindeutige Linie unerschütterlich verfolgt hat. An der Universität hat er mit unvergleichlichem Mut die Kasten- und Klassenströmungen bekämpft, welche in einem demokratischen Institut der Wissenschaften keinen Raum haben. Als Gouverneur und Staatsoberhaupt ist er nicht das Oberhaupt der demokratischen Partei geworden, sondern der Führer jenes demokratischen Ideals, welches stets das amerikanische war.

Die amerikanischen Massen haben in diesen letzten Monaten Wilson vertraut und sind ihm gefolgt, weil sie wußten, daß er den Krieg nicht wollte und nicht aus Freude am Kriege teilnahm, sondern um des Zieles und der Gerechtigkeit willen. Sie wußten, daß, wenn der Krieg erst gewonnen ist, Wilson die Nation mit gleicher Sicherheit zum Frieden zurückführen würde, wie er sie an den Küsten Frankreichs und Englands zum Siege geführt hat.

Man hat mich in Frankreich, ebenso wie in England oft gefragt, was man von der Opposition zu halten habe, welche man dem Präsidenten innerhalb der Vereinigten Staaten bereitet hat. Ich habe stets geantwortet: „Unterschätzet sie nicht, aber überschätzet sie auch nicht!“ Es ist wahr, daß sie existiert. Es ist die innere Opposition einer politischen Partei. Es ist die Opposition der Reaktionären, welche Wilson fürchten, und zwar nicht deshalb, weil er, wie sie sagen, ein wirklichkeitsfremder Idealist ist, sondern, gerade umgekehrt, weil sein Idealismus zu sehr praktisch gerichtet ist. Die Reaktionären sind im allgemeinen ziemlich gneigt, den Idealisten, der nicht zum Ziele gelangt, gewähren zu lassen; aber sie verzeihen den Idealismus nie einem Menschen, welcher die Macht hat, ihn zu verwirklichen. Es ist auch die Opposition einiger mittelmäßiger Menschen innerhalb der demokratischen Partei, welche alles vergessen, was diese Partei dem Präsidenten Wilson verdankt.

Gegenüber dieser Opposition sind diejenigen in der Majorität, welche geneigt sind, von ihm zu sagen, was man von Lincoln gesagt hat: „Er ist das Geschenk Gottes an Amerika, er ist das Geschenk Amerikas an die Welt.“

strebten die unterländischen Jeschiboth Limud Thora durch Jirath Haschamajim. In den slowakischen Jeschiboth wird das Hauptgewicht auf Limud Thora gelegt — dabei aber auch die Erziehung zum streng religiösen Lebenswandel nicht vernachlässigt — währenddem in den unterländischen Jeschiboth das Hauptgewicht auf das Chassidische gelegt wird.

An erster Stelle muß wohl die schon Jahrhunderte alte Jeschibah Preßburgs genannt werden, die unter Chatam Sofer in der höchsten Blüte stand. Die Preßburger Jeschibah besitzt Oeffentlichkeitsrecht und ist vom Staate als Rabbinerschule anerkannt. Sie hat das Recht Rabbinerdiplome auszustellen und genießt sowohl staatliche Unterstützung als auch andere außerordentliche Benefizien. Die Preßburger Jeschibah ist aber auch die einzige Jeschibah der Slowakei, welche weltliche Vorbildung verlangt; sie nimmt daher nur solche junge Leute auf, die ein Schulzeugnis über die 4. Klasse einer mit Oeffentlichkeitsrecht ausgestatteten Bürgerschule (die einer Untermittelschule gleichkommt) vorweisen können. Sie ist auch die einzige Jeschibah, in der allgemeines Wissen „Humanistik" allerdings in äußerst beschränktem Maße gelehrt wird. Fonds und Legate hat diese öffentliche Jeschbah fast gar keine, die Erhaltung wird im Ganzen und Großen aus den freiwilligen Gaben der ehemaligen Schüler bestritten. Lehrgeld wird in den Jeschiboth nicht eingehoben. Die Preßburger Jeschibah hat 3—400 Hörer, meistens Kinder armer Eltern. Der größte Teil dieser Hörer leidet aus Liebe zur Thora die größten Entbehrungen, ein kleiner Teil verdient sich seine sehr bescheidenen Bedürfnisse durch Stundengeben und nur der allergeringste Teil ist in der Lage, sich selbst oder durch die Unterstützung der Angehörigen die Kosten des Studiums zu leisten. Trotz alledem besteht dort dank der Munifizenz der Preßburger orthodoxen Kultusgemeinde eine Mensa, die mit Not und Mühe aufrecht erhalten wird. Hier würden sich die reichen orthodoxen Juden Mährens und Böhmens viel Dank erwerben, wenn sie die Erhaltung der Mensa unterstützten. Für die nächste Zukunft war auch die Errichtung eines Pensionates geplant, es ist mir jedoch nicht bekannt, was mit diesem Projekt angesichts der neuen Sachlage geschehen ist.

Die Preßburger Jeschibah ist aber auch die einzige in der Slowakei, die schon äußerlich den Charakter einer Hochschule dadurch trägt, daß die verschiedenen Gegenstände von verschiedenen Professoren — Rabbonim — gelehrt werden und daß eine eigene Prüfungskommission besteht, während in den anderen Jeschiboth, selbst in solchen mit 2—300 Hörern, nur ein Raw die Vorträge und auch die Prüfungen abhält. Der Unterricht ist daher in der Preßburger Jeschibah etwas systematischer als in den anderen Jeschiboth, wiewohl auch hier sehr viel zu reformieren wäre.

Die Jeschiboth werden im Allgemeinen von den orthodoxen Juden mit Liebe behandelt, während die assimilatorische Judenschaft von ihrer Existenz, geschweige denn von ihrer Struktur, nicht die blasseste Ahnung hat; die ungarische jüdische Presse stand den Jeschiboth, wenn nicht feindselig, dann gleichgültig gegenüber und betrachtete sie höchstens als Antiquität und Kuriosum.

Der Minister für die Slovakei für die Minoritätsrechte der Juden.

Wie das J. P. B. mitteilt, erklärte der slowakische Minister Srobar einer Abordnung assimilatorischer Juden der Gemeinde Sillein, daß den Juden des tschechoslowakischen Staates ihre Minoritätsrechte gewährleistet werden und sich mithin die Erklärung der Silleiner Gemeindedeputation „Wir sind Juden vermöge unserer Konfession, im übrigen sind wir Slowaken" einer Revision unterziehen muß.

Erklärung eines der bedeutendsten und führenden Rabbiner Ungarns für den jüdisch-nationalen Standpunkt.

Wir erfahren aus verläßlicher Quelle, daß der Hundsdorfer Rabbiner Samuel Rosenberg der gleichzeitig der Leiter einer der bedeutendsten Talmudschule Ungarns ist, sich für die nationale Organisierung des Judentums ausgesprochen hat und zu diesem Zwecke bereits mit anderen Faktoren des oberungarischen Judentums in Fühlung getreten ist.

Tschechoslovakische Republik.

Ein Delegierter aus Tschechoslovakien bei der Londoner Jahreskonferenz.

Herr Leon Körner, Großkaufmann aus Neutitschein, Delegierter des mähr.-schles. zionist. Distriktskomitees in Mähr.-Ostrau, reiste am 2. Februar zur zionistischen Jahreskonferenz nach London ab.

Die deutschösterreichischen Republikaner.

Die Wiener tschechischen Sozialisten haben sich gegen ihre deutschen Genossen in einem Aufruf sehr scharf gewendet: „Die (deutschen) Arbeitersozialisten — heißt es darin — werden Euch heute nicht einreden, daß sie Republikaner sind. Glaubet ihnen nicht! Wenn es ihnen möglich wäre, die Situation zu ändern und Deutschland den Sieg der Entente zuzusprechen, würden sie die Hohenzollern und die Habsburger zurückrufen... Bloß die Situation machte aus ihnen Republikaner." Diese Formulierung mag für die deutschen Sozialdemokraten vielleicht um eine Nuance zu scharf sein, sie paßt aber trefflich auf den Durchschnittsdeutschen und beweist nur, daß sogar die international gerichteten deutschen Parteien keinen einwandfreien Eindruck bei denjenigen nationalen Minderheiten zu erwecken vermögen, die in ihrer Mitte leben. Wie tief der Republikanismus dem Deutschösterreicher im Blute steckt, dafür mag jener geheime Umfrage-Bogen eine Probe sein, den die Wiener medizinische Fakultät an die ihr unterstehenden Anstalten geschickt hat. Es sollte die politische, das heißt bei einem Wiener republikanischen Amt: nationale Zuverlässigkeit der Angestellten, vor allem der Aerzte, angegeben werden. Die Rubrik der Unzuverlässigkeit trug bereits den Vordruck: Jude und daneben als gefährlichste Feststellung: Zionist. Zum Republikanismus gehört eben mehr als eine Aenderung der Firmatafel!

Namen.

„Večerní České Slovo" vom 27. Jänner brachte unter dem Titel „Deutsche in der amerikanischen Armee" an auffallender Stelle folgenden Artikel:

Das Pariser Wochenblatt „Illustration" bringt in der Nummer vom 4. d. M. eine Notiz „Die Tschechoslowaken und die amerikanischen Deutschen": In der Nummer vom 27. Juli 1918 brachten wir einen „Brief aus den Vereinigten Staaten" — einen Bericht über die Feier der Unabhängigkeit in New York, welcher den prächtigen und seltenen Aufzug aller Rassen, aller Rassen der Welt beschrieb, deren Zeuge diese Stadt gewesen ist. In diesem Aufzug ragten 10.000 Vertreter scheinbar deutscher Abstammung hervor, welche Standarten mit Aufschriften: „Unsere Söhne kämpfen gegen Deutschland" trugen und mit kleinen Fähnchen winkten, auf denen soviel Sterne waren, wieviel Soldaten aus ihren Familien in Frankreich kämpften. Unser Korrespondent führte damals einige Auszüge aus Armeebefehlen an, in welchen einem gewissen Leutnant Timmermann, Feldwebel Hoffmann und Korporal Liebermann die Anerkennung ausgesprochen wurde, da sie sich durch heroische Taten gegen den preußischen Militarismus Ruhm erworben hatten.

Es ist notwendig zu bemerken, daß die Deutschen, und wie es scheint, sind es auch die Genannten, sich schwer assimilieren, und daß Fälle einer aufrichtigen Umwandlung spärlicher sind, als man sich leicht denkt. Was aber auffallend ist — auf den ersten Blick fesselt es unsere Aufmerksamkeit — ist die bemerkenswert große Anzahl deutscher Namen, die man in den Verzeichnissen der wärmsten Ententefreunde lesen kann. Hier einige Namen von ausgesprochenen Ententephilen aus Chicago, die unseren Korrespondenten bekannt sind: Fröhlich, Weiskopf, Maier, Reisler, Ring, Geringer, Zimmermann, Weißknecht usw. usw.

Keiner von ihnen ist jedoch deutscher Abstammung. Alle sind Tschechoslowaken, Slawen reinen Blutes, welche seit dem 17. Jahrhundert deutsche Namen haben, welche sie aus kindlicher Ehrfurcht behalten. Wisset, daß mehr als ein Fünftel der Tschechoslowaken deutsche Namen hat. Und wenn ihr die Serben, Jugoslawen und Polen betrachtet, welche nicht so geknechtet waren, werdet ihr einsehen, daß Vorsicht notwendig ist, damit ihr nicht eine zweifelhafte Herkunft Leuten zuschiebt, welche nicht einen Tropfen deutschen Blutes in ihren Adern haben.

Die Beobachtung unseres Korrespondenten ist so gerecht, daß wir nicht zögern, sie aufzunehmen und auch mit unserem Namen zu unterzeichnen. Die Visitkarte ist kein Beweis der Herkunft. Und wie sagt unser Korrespondent: Nicht der Name ist es, sondern der sittliche Wert, nach welchem wir beurteilen können, was jemand ist."

„Č. Sl." scheint dem Artikel, da es ihn ohne Bemerkung wiedergibt, beizupflichten. Auch wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, daß alle die Genannten Tschechoslowaken sind. Die deutschen Namen dürften freilich aus dem 18. Jahrhundert stammen. Slawen reinen Blutes (»Slovane čistokrevní«), mit solchen Namen, insbesondere wie Liebermann, Fröhlich, Weißkopf 2c. dürfte es nicht allzuviel geben. Wenigstens hierzulande gelten diese Namen nicht als Zeichen rein slawischen Blutes. Eher dürften die Pariser Nachrichten eine Bestätigung von Churchills Ausspruch sein, daß die Juden der ganzen Welt Feinde des Preußentums sind und sich als solche während des Kriegs bewährt haben... Es fehlt nur noch eine Nachricht, etwa von Gamma, daß die hiesigen Juden sich ihre Namen auf Fröhlich u. ä. ändern lassen.

Die jüdischen Bolschewiken.

Die tschechische Presse meint, dem Bolschewismus zu schaden, wenn sie ihn konsequent als jüdisches Produkt darstellt. Besonders das „České Slovo" leistet hierin Hervorragendes. Unlängst brachte es einen Artikel über den russischen Bolschewismus, der die jüdische Provenienz des Bolschewismus vielleicht mehr betonte als klug war und der mit der Bemerkung schloß, die russischen Juden hätten mit den westlichen nicht genügend Berührungspunkte, sodaß diese weniger gefährlich sind; bei jenen sei er damit zu erklären, daß der russische Jude zum größten Teil Proletarier sei. Letzteres ist zwar richtig, trotzdem aber ist die russische Judenschaft ihrer Mehrzahl nach antibolschewikisch, die Sowjetregierung hat die jüdischen Parteien verfolgt und insbesondere gegen die Zionisten eine regelrechte Persekution (mit Geiseln, Zeitungseinstellungen usw.) eröffnet. Daß sich unter den Führern der russischen Bolschewiken mehrere Juden befinden, hat einen anderen Grund: die am ärgsten Unterdrückten werden immer die radikalsten Umstürzler. Vielleicht ist es „Č. Sl." bekannt, daß z. B. in Holland, auf dessen Verjudung es den dortigen Bolschewismus zurückführt, auch der schärfste Gegner des Bolschewismus unter den dortigen Sozialisten ein Jude ist, der Henry Polak heißt. Wenn eine Regierung aus den Intellektuellen eines Volkes ultraradikale Revolutionäre gewinnen will, so braucht sie sie nur rechtlich oder faktisch zu Bürgern zweiter Klasse zu degradieren und ihnen so die Möglichkeit schöpferische Tätigkeit im Sinne des Bestehenden und der Entwicklung zu nehmen, und sie wird bei Juden wie bei Nichtjuden sicher Terror und Umsturz für jede Unterdrückung ernten. Vielleicht wäre es ganz heilsam, wenn sich „Č. Sl." die Sache so überlegen würde, auch der Oeffentlichkeit würde ein wenig ruhigere Einsicht in diese Dinge nicht schaden.

„Metamorphosen."

Zu der unter dem obigen Titel erschienenen Notiz der letzten Nummer unseres Blattes teilt uns Herr Richard Kristian mit, dem

glossierten „Bohemia“-Artikel vollkommen fern zu stehen, womit sich die persönlichen Folgerungen erledigen. Wir bedauern die Namensmißdeutung der betreffenden Notiz, die uns in letzter Stunde von nahestehender Seite zugekommen ist.

Palästina.

Palästinaprogramm der deutschen Antizionisten.

In einer vom „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ einberufenen Versammlung nahmen seine Mitglieder nach Reden der Herren Geh. Justizrat Dr. Fuchs, Dr. Holländer, Dr. Apfel, Rabb. Hildesheimer und Dr. Paul Nathan folgende Resolution an: „Die grundsätzliche Verschiedenheit zwischen den Auffassungen des Zentralvereines und der Zionisten schließt nicht aus, daß wir erstens die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palaästina für diejenigen Juden, insbesondere Ostjuden, begrüßen, die jüdisch-national empfinden; zweitens daß wir eine nationale Autonomie für die jüdische Bevölkerung der östlichen Länder der jüdischen Massensiedlung da verlangen, wo sie im Wege des Plebiszits begehrt wird; drittens im Verein mit den Zionisten die tatsächliche Durchführung der vollen Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern und die Beseitigung aller Ausnahmsbestimmungen für die Juden erstreben.“ Die Herren, welche immer wieder die Zionisten als unpatriotisch denunzierten, suchen durch solche lahme und halbe Erklärungen den Anschluß an das jüdische Volk wiederzugewinnen, dessen Vertrauen sie sich längst verscherzt haben.

Verkehrswesen in Palästina.

„Daily News“ meldet, daß die Eisenbahnfahrt von El Kantara (am Suez-Kanal) bis Ramleh 13 Stunden dauert. Der Warenverkehr geht von Alexandria auf dem Seewege nach Jaffa. Ein Transitzoll wird von Aegypten nicht eingehoben. Die einzelnen Frachtstücke sollen über das Gewicht eines Meterzentners nicht hinausgehen.

Expreßzug London—Jerusalem.

Das „Jüdische Korrespondenzbureau Zürich“ teilt mit: Die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft wird in Kurzem einen Expreßdienst zwischen London und Jerusalem, mit direkten Zügen von Calais aus, einrichten.

Chinesische Judenkolonie in Palästina.

Chinesische Juden beschlossen, eine besondere Kolonie in Palästina zu gründen. Herr Kadoorie hat zu diesem Zweck dem Jewish Colonial Trust bereits 50.000 Pfd. überwiesen.

Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen in Palästina.

Die Londoner Wochenschrift „Near East“ schrieb kürzlich: Es wird allgemein zugegeben, daß kaum in irgend einem anderen Teil der Welt derartig glänzende Aussichten für den Absatz von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten bestehen, wie in Palästina und Nordsyrien. Das Pflügen wird noch mit einem an einen Holzpflug gespannten Ochsen- oder Büffeljoch ausgeführt, wodurch die Oberfläche des Bodens nur in einer Tiefe von etwa 10 Zentimeter tief gelockert wird. In den letzten Jahren sind bereits in einigen Distrikten moderne Methoden eingeführt, aber die alten sind noch weitaus überwiegend. Die größeren Besitzer benutzen die im Lande hergestellten Pflüge nicht mehr und haben sie durch englische, amerikanische, deutsche und österreichische Erzeugnisse ersetzt. Vor dem Krieg lag das Geschäft zumeist in Händen österreichischer und ungarischer Pflugfabriken, obgleich auch amerikanische Pflüge durch Agenten in Adana und Konstantinopel eingeführt wurden, während englische Pflüge gelegentlich via Aegypten oder Beirut hereinkamen. Die englischen Erzeugnisse werden, wenn sie für den Boden geeignet sind, sehr geschätzt und arbeiten fast immer zur vollen Zufriedenheit der Landwirte.

England.

Die Forderungen der Gesamtheit des jüdischen Volkes.

Das „Jüdische Korrespondenzbureau Bern-Zürich“ gibt folgendes Reutertelegramm wieder: „Die Zionistische Organisation Englands stellt fest, daß jüdische Kongresse oder jüdische Nationalräte, die die Gesamtheit der jüdischen Bevölkerungen in den Vereinigten Staaten von Amerika, Palästina, Polen, Tschechoslowakien, Deutsch-Oesterreich, Bukowina, Ostgalizien, Rußland, Saloniki und Ukraine darstellen, die Forderung aufstellten, daß die Friedenskonferenz Palästina innerhalb seiner historischen Grenzen unter solche politische, administrative und ökonomische Bedingungen stelle, die seine Entwicklung zu einem jüdischen Gemeinwesen sichern. Die jüdischen Kongresse der Vereinigten Staaten und der Tschechoslowakei haben zudem den Wunsch ausgesprochen, daß Palästina durch die Friedenskonferenz unter britische Sachwalterschaft (trusteeship) gestellt werden möge.“ Es sei hier auch festgestellt, daß auch der unlängst stattgefundene Delegiertentag der deutschen Zionisten ganz gleichklingende Forderungen aufstellte.

Die zionistische Konferenz in London.

Dem Jüdischen Preßbüro in Stockholm wird aus London telegraphiert: Israel Rosow, der Führer der russischen Zionisten, hat seine Reise nach Palästina unterbrochen und ist in London eingetroffen. Dr. Schmarja Levin und de Haas sind aus Amerika angekommen. Rosow, Levin und de Haas werden der zionistischen Konferenz beiwohnen Louis D. Brandeis hat sein Erscheinen zugesagt.

Eine Federation der englischen Zionistinnen.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet: In England wurde eine Federation der Zionistinnen gegründet, die am Aufbau Palästinas als jüdisch-nationaler Heimstätte mitwirken und zur Vertiefung des jüdischen Nationalbewußtseins in England beitragen soll. Die Federation wird in einem jüdischen Palästina alle auf die Wohlfahrt von Frauen und Kindern gerichteten Bestrebungen unterstützen. Sie wird für soziale Verwaltung und Gesetzgebung im Erziehungswesen und der Industrie wirken, hebräische Kindergärten und Schulen nach modernen System einrichten und landwirtschaftliche und industrielle Unternehmungen für Frauen und Mädchen im Einklang mit den lokalen Bedingungen schaffen. Sie will ferner zur Schlichtung der besonderen Schwierigkeiten, die aus dem Zusammenstoß zwischen orientalischen und abendländischen Auffassungen entstehen, beitragen. In das provisorische Komitee wurden u. a. gewählt: Dr. Vera Weizman, Olga Ginsburg und Erna Reiß.

Die Stellung Englands zur Judenfrage.

Dem Jüdischen Preßbüro in Stockholm wird aus London telegraphiert: Die Führer der amerikanischen Zionisten hatten eine längere Besprechung mit dem britischen Außenminister Balfour. Balfour erklärte, daß seine bekannte Erklärung vom vorigen Jahre ein Minimum dessen darstellt, was die Juden inbezug auf Palästina von der Friedenskonferenz erwarten können. Lord Cecil erklärte den Herren, er sei sicher, daß die jüdische Nation eine derjenigen sein wird, deren Forderungen von der Friedenskonferenz anerkannt werden. Die jüdischen Aussichten, fügte er hinzu, haben sich seit dem November 1917 bedeutend verbessert.

Rundschau.

Delegation des Jüdischen Nationalrates für Ostgalizien.

Am 18. Dezember 1918 trat in Stanislau der erste jüdische Nationalratstag Ostgaliziens zusammen. Von den 49 Bezirken des Landes lagen 37 östlich der Front, welche ihren Anschluß erklärten. Bei den Beratungen, welche bis zum 20. Dezember dauerten, waren 23 Bezirke durch 44 Delegierte vertreten. Der von der Konferenz gewählte jüdische Nationalrat für Ostgalizien in Stanislau setzte als seine Repräsentanz in Wien eine Delegation ein, welche aus Adolf Stand (Präsident), Mayer Henisch, Dr. Moritz Pachtmann, Dr. Max Rosenfeld, Hermann Tropp und Leon Wechsler (Sekretär) besteht. Der Delegation obliegt die Vertretung der Interessen des Jüdischen Nationalrates für Ostgalizien gegenüber allen jüdischen und nichtjüdischen Körperschaften in Wien und im Westen. Alle Zuschriften, die in normalen Verhältnisse direkt an den jüdischen Nationalrat für Ostgalizien in Stanislau gesandt worden waren, sind an die Delegation in Wien II., Taborstraße 20 a, zu schicken.

Die ukrainische Regierung für die Pogromopfer.

Das „Jüdische Korrespondenzbureau Zürich“ meldet: Auf Veranlassung des Ministers für jüdische Angelegenheiten wies der ukrainische Ministerrat drei Millionen Rubel für die Pogromopfer in Berditschew und Zitomir an. Das Geld wird durch die dortigen jüdischen Gemeinden unter Aufsicht des jüdischen Ministeriums verteilt werden.

Kongreß der Orthodoxen.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag meldet: Dank der Arbeit und dem Einfluß des nach England geflüchteten Antwerpener Misrachi hat auch der englische Misrachi in letzter Zeit einen großen Aufschwung genommen. Dieser fand einen kräftigen Ausdruck in einer Ende Dezember in Manchester stattgefundener Konferenz aller Korporationen Groß-Britanniens. Ungefähr 50 Delegierte waren erschienen. Die Konferenz, die unter dem Vorsitz des Herrn Rabbiner Yoffey stand, zeigte starken Willen, an dem Aufbau der jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina mitzuarbeiten. In seiner Begrüßung sagte Dr. Weizman, daß die Orthodoxie, das Rückgrat der jüdischen Nation, in diesem Momente aufgefordert werden müsse, die jüdischen Ansprüche auf Palästina zu unterstützen.

Der Jahresbericht des American Jewish Committee.

Das Jüdische Korrespondenz-Bureau im Haag meldet: Das „American Jewish Committee“ hielt vor kurzem in New-York seine Jahresversammlung ab, in deren Verlauf Herr Louis Marshall eine Uebersicht über die Arbeit des Komitees im verflossenen Jahre und über die Zustände der Juden in den verschiedenen Ländern Ost-Europas gab.

Der Bericht teilt ferner mit, daß 150.000 bis 200.000 Juden in der amerikanischen Armee kämpfen, 130.000 zu Lande und ungefähr 20.000 zur See. Der Bericht spricht seine Zufriedenheit darüber aus, daß England in seiner Regierungserklärung die jüdischen Rechte auf Palästina anerkennt und gibt eine Uebersicht über die Zustände in Rußland und in dem neuen Polen. Der Bericht spricht als sein Verlangen aus, daß die Entente, indem sie Polen wieder aufrichtet, Maßregeln trifft, die eine gleiche Behandlung aller Einwohner verbürgen. Dieselben Forderungen werden ausgesprochen für Rumänien und die annektierten Gebiete Transsylvaniens und die Bukowina. Die rumänisch-jüdische Frage droht dieselben Formen anzunehmen wie die polnische. Die Lösung der beiden Fragen müsse dieselbe sein. Der Friedensvertrag muß Bürg-

schaften für die loyale Durchführung des Vertrages enthalten.

Kongreßbewegung in Kanada.

Unter den kanadischen Juden wird eine Aktion geführt zur sofortigen Einberufung eines allgemeinen jüdischen Kongresses. Inzwischen wurden aus verschiedenen jüdischen großen Gemeinden wie Toronto und Winnipeg Delegierte zum amerikanisch-jüdischen Kongreß, welcher in Philadelphia stattfand, zur Besprechung mit den amerikanischen Führern der Kongreßbewegung, entsendet.

Das Kongreßkomitee sandte folgenden telegraphischen Protest an Sir Robert Borden, Ministerpräsident von Kanada: „Das Kongreßkomitee der kanadischen Juden, das die kanadische Judenheit in ihrer Gesamtheit repräsentiert, lenkt ihre Aufmerksamkeit auf die Greueltaten, welche kürzlich gegen die Juden in Polen, Galizien und Beßarabien, im letztgenannten Lande während der Besetzung durch rumänische Truppen, stattgefunden haben. Wir haben Ursache anzunehmen, daß diese Greuel im Mitwissen der verantwortlichen Obrigkeiten geschehen sind. Wir bitten Sie, dagegen zu protestieren und Schritte zu unternehmen, die die Wiederholung dieser Greuel gegen ein loyales, hilfloses und friedliches Volk unmöglich machen."

Mitteilungen des Palästinaamtes Prag II., Soukenická 34.

Bureaustunden für Parteienverkehr: Montag, Mittwoch, Donnerstag von 6—8 Uhr abends.

Landwirtschaftliche Lehrstellen. Da noch einige landwirtschaftliche Lehrstellen für die, die sich für den landwirtschaftlichen Beruf in Palästina vorbereiten, verfügbar sind, werden solche Interessenten aufgefordert, sich beim Palästina-Amt anzumelden.

Informationsmaterial: Im Palästinaamte liegen sämtliche aktuellen Informationen auf und alle Palästina-Interessenten können in dieselben während der Amtsstunden Einsicht nehmen. Es liegt im Interesse aller, die nach Palästina übersiedeln wollen, sich möglichst genau zu informieren. Es hat sich gezeigt, daß noch immer viele Unklarheiten und falsche Vorstellungen über wichtige Punkte der Kolonisation unter den Interessenten verbreitet sind.

Das Palästina-Amt verständigt fallweise von den ihm zugehenden Informationen, die Palästina-Kommissäre in der Provinz.

Als allgemeines Informations-Material verweisen wir auf die sehr instruktiven Palästina-Kurse des „Jüdischen Bildungs-Ausschusses" in Prag.

Studiengruppe für den sozialen Aufbau Palästinas.

Mittwoch, den 12. Feber, 8 Uhr abends im D. K. Vortrag Ing. Viktor Pollak über „Henry George, Fortschritt und Armut".

Lokale Chronik.

Jüdischer Frauenverein Prag.

Am 2. Feber d. M. fand im Festsaale des jüdischen Rathauses eine öffentliche Frauenversammlung statt. Als erste Referentin sprach Frau Leopoldine Klein über „Die jüdische Frau im tschechoslowakischen Staate". Ihre vorzüglichen Ausführungen beleuchteten die immensen Aufgaben, welche die jüdische Frau während der vier Kriegsjahre zu bewältigen hatte, Aufgaben, die bis dahin eigentlich nur von Männern zu lösen waren. Die jetzige Zeit, welche den Frauen die gleichen Rechte im politischen Leben einräumt, zwingt sie zu allen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung zu nehmen. Die Rednerin wendet sich nunmehr den besondern Pflichten der jüdischen Frauen zu und erblickt in deren Zusammenschluß den einzigen Weg zur gedeihlichen Bewältigung aller notwendigen Anforderungen. Die zweite Referentin, Frau Emmy Kohn, behandelte das Thema „Der Einfluß der jüdischen Frau in Haus und Schule". Gleich eingangs ihrer interessanten Ausführungen teilte sie mit, daß der Frauenverein, eine große Lücke im jüdischen Erziehungswesen ausfüllend, unmittelbar vor der Eröffnung eines jüdischen Kindergartens stehe. Sie unterzog die Unterrichtsmethode der allgemeinen Volksschulen in ihrer Wirkung auf das jdische Kindergemüt einer vernichtenden Kritik. Das fast ausschließlich für nichtjüdische Schüler zusammengestellte Lesebuch war im alten Oesterreich, welches gesetzmäßig keine selbständigen Nationen anerkannt hat, im christlich-patriotischen Geiste abgefaßt. In den neu erstandenen Nationalstaaten wird die jüdische Kinderseele vielleicht nicht mehr unter dem religiösen Zwiespalt zu leiden haben, umso krasser aber wird der nationale Zwiespalt in Erscheinung treten. Aus diesem Konflikt heraus kann uns Juden im Galuth nur ein Weg führen, der Weg allein, den uns unser bewährter Schulmann, Herr Prof. Dr. Alfred Engel gewiesen hat: Die jüdische Schule. Als letzter Referent sprach Herr Prof. Jakob Wertheimer, der die zionistische Bewegung und deren ungeheuern Aufschwung in der letzten Zeit behandelte. In glänzenden Ausführungen erbrachte er den Nachweis, daß im Zionismus allein die einzig mögliche Lösung der Judenfrage liege. Den Referaten folgte nach stürmischem Beifall eine anregende Debatte. Nach Schluß der in jeder Hinsicht äußerst gelungenen Veranstaltung meldeten sich spontan eine ansehnliche Menge von Damen zu dem Vereine an.

Jüdischer Sportklub „Hagibor"

Das Kränzchen findet am 19. Feber 1919 um 8 Uhr abends im großen Saale der Produktenbörse statt. Reklamationen für Damen und Herren sind an Herrn Ernst F. Taussig, Prag, Nekazanka 4, zu richten. Kartenvorverkauf vom 10.—19. Feber 1919 täglich im Café „Zentral".

Die Organisation jüdisch-nationaler Handelsakademiker in Prag

veranstaltete am 25. Jänner unter dem Vorsitz ihres Obmannes Karl Pollak einen stark besuchten Vortragsabend, bei dem Techniker Beer über die „Wiedergeburt des Judentums" ein beifällig aufgenommenes Referat gehalten hat. Dann referierte Handelsakademiker Kurt Schwarz über „Unsere Organisation". Das vortrefflich erstattete Referat des Vorsitzenden des Exekutivkomitees Kurt Schwarz wurde von der Versammlung beifälligst aufgenommen. Der anwesende Professor der Handelsakademie, Herr Flusser, äußerte seine Zustimmung zu den Zielen der Organisation und sagte seine tatkräftigste Unterstützung zu. Mitgliedsanmeldungen sind zu richten an Kurt Schwarz, Prag, Petersplatz 5.

Vortragsabend.

Der Verband jüdischer Frauen im tschechoslowakischen Staate veranstaltet am 10. Februar 1919, ½8 Uhr Abend im Mozarteum einen Vortragsabend der Wiener Rezitatorin Esti Drucker. Karten zu 8, 7, 6, 4, 3, 2 K bei M. Urbánek, Mozarteum.

Religionsphilosophischer Kurs: Dr. Felix Weltsch.

Sonntag, 9. Februar. 4. Vorlesung. Thema: Vitalität und Geist. Karten vor dem Vortrag. (Urania, Bergstein 6).

Jüdische Bildungskurse.

Sonntag, den 9. Feber entfällt der Hebräischkurs für Fortgeschrittene (Leiter Dr. Bergmann). — Englischkurs für Anfänger (Leiterin Nelly Thieberger). Sonntag 12—1, Dienstag ½7—½8 Uhr, Bergstein 6.

Trauung.

Am Dienstag, den 11. Feber 1919 findet um 1 Uhr nachmittags in der Altneusynagoge die Trauung des Fräulein Rosa Lieben mit Herrn Ludwig Lieben statt.

Sterbefall.

Der jüdische Frauenverein in Prag beklagt den Verlust eines seiner gründenden Mitglieder, einer bewährten Gesinnungsgenossin: Frau Relschi Redisch ist nach kurzem Krankenlager gestorben.

Vom jüdischnationalen Leben in der italienischen Gefangenschaft

spricht folgender Brief, der uns übermittelt wurde. Cassino, Prov. Caserta, 24. 12. 1918. Verehrliche Redaktion! In unseren Lagern sind weit über 1200 jüdische Offiziere und Männer (200+1000). Sie stammen aus dem entferntesten Osten des alten Oesterreich, ebenso wie aus den Kulturzentren des Deutschen Reiches, aus Hamburg und Triest, aus Berlin, Dornawatra, Mostar. Nicht alle waren sich ihres nationalen Judentums bewußt. Viele Oestler brachten uns Westlern die alten Vorurteile von mangelnder Religiosität und wie sie sonst sein mögen, entgegen. Stolz blicken wir alle heute auf unsere stattliche jüdischnationale, meistens sogar schon zionistisch fühlende und handelnde Menge von Brüdern. Hebräischkurse, Palästinavorträge, Diskussionsnachmittage, die allgemein getragene blau-weiße Masche, herzliche Brüderschaft haben Ost und West, Nord und Süd, Offizier und Mann geeinigt zu dauernder kampfeslustiger Arbeit für unser schwergeprüftes Volk endlich heraufdämmernde Freiheit. Gebe Gott, daß all die trüben, herzbeengenden Gerüchte von opfervollen Pogromen in Lemberg, Przemysl, Holleschau und vielen anderen Städten Lüge seien. Ihr wißt ja gar nicht, wie der Sehnsuchtsschmerz in unserer Seele brennt, wie unsere Herzen dürsten nach wirklichen, richtigen, neuen Nachrichten von allem jenen, daß sich in der jüdischen Welt zugetragen hat. Wie steht es mit der nationalen Anerkennung, wie sehen die Staatengebilde jetzt aus, wie sind sie begrenzt, wer führt sie? Wir hier haben um die Anerkennung der jüdischen Nationalität in der Kriegsgefangenenmatrik nachgesucht, bisher waren wir als deutsche Juden, oder polacco-hebreo, cecho-hebreo geführt. Wir alle bitten nun: Sendet uns ehestens ausführlichsten umfassendsten Bericht über alles. Grüßt die Kämpfer fürs Judentum vieltausendmal. Schalom! Ernst Traub, Fhr. Schrgt. 31, aus Mährisch-Ostrau.

Aus den Gemeinden.

Tagung der Vertrauensmännerkonferenz der nordböhmischen Kultusgemeinden u. Zionistenvereine.

Teplitz, Sonntag, den 23. Jänner 1919.

Die Sitzung wurde um ½2 Uhr nachmittags im Hotel de Saxe, Teplitz, eröffnet, und nachdem Herr Dr. Seligmann, namens des Arbeitsausschusses für jüdische Volksangelegenheiten in Komotau, die Versammelten wärmstens begrüßt hatte, wurde zu den Wahlen geschritten, deren einstimmiges Ergebnis, wie folgt, ausfiel: Vorsitzender Herr Dr. Margulies, Leitmeritz, Stellvertreter Herr Dr. Oskar Rix, Trautenau, Schriftführer die Herren Siegmund Urabin, Gablonz und Dr. Fr. Lederer, Karlsbad.

Der Präsident eröffnete hierauf die Sitzung, und erteilte als erstem Herrn Dr. Seligmann, Komotau, das Wort.

Herr Dr. Seligmann, legte vor allem die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Judenschaft nahe, insbesondere deshalb, da mit dem voraussichtlichen Sturze der Kultusgemeinde, die Judenschaft des einzigen Vertreters vor dem Staate beraubt, und daher völlig haltlos dastehen werde. Der jetzige Zeitpunkt sei hiefür besonders günstig. Nachdem die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Judenschaft in der jetzigen Zeit erwiesen sei, handelt es sich um die Frage, auf welcher Basis ein solcher Zusammenschluß erfolgen solle. 1. Die Kultusgemeinde ist als religiöses Rechtssubjekt beim Staate unmöglich geworden. 2. Die Zionistenvereine als solche stehen auf der Grundlage des Basler Programms, und sind als solche an der Organisation eines Zusammenschlusses aus ihrer Mitte verhindert. 3. Das System des Nationalrates ist das einzig richtige. In welchen 2 Hauptpunkten soll nun das Wirken dieses Nationalrates liegen? 1. In der Anerkennung der Juden als Volk seitens des Staates. 2. In der völligen Gleichberechtigung und Erlangung der kulturellen Selbstverwaltung. Nachdem Herr Dr. Seligmann unter allgemein, tosendem Beifall geschlossen hatte, eröfnnete der Präsident die Debatte.

Auf die Frage, was zur Gründung eines Arbeitsausschusses für jüdische Volksangelegenheiten gerade in Komotau führte, antwortete namens des obigen Ausschusses Herr Dr. Seligmann, daß die Angriffe eines Komotauer antisemitischen Blattes, die dortige Judenschaft veranlaßte, sich zusammenzuschließen, und diesen Ausschuß zu gründen. Ferner verwies Herr Dr. Seligmann in längeren Ausführungen, auf das verdienstvolle Wirken des Ausschusses, gegen die erwähnten Angriffe.

Hierauf forderte der Präsident die Vertreter der einzelnen Kultusgemeinden, ferner die der zionistischen Vereine auf, ihre Auffassung über dieses Thema darzulegen. Zuerst ergriff Herr Dr. Hirsch (Kultusgemeinde Komotau) das Wort, und stimmte in längerer Rede den Ausführungen des Herrn Dr. Seligmann vollinhaltlich bei. Hierauf sprach Herr Glauber-namens der Kultusgemeinde Aussig, und gab in detaillierter Ausführung einige bemerkenswerte Ratschläge. Ferner sprach Herr Oskar Rix (Kultusgemeinde Trautenau), der ebenfalls die Gründung eines solchen Nationalrates aufs wärmste anempfahl, sowie die Vertreter einer Reihe anderer Kultusgemeinden, die alle erklärten, daß sie nichts gegen eine derartige Gründung einzuwenden haben. Namens der Zionistischen Organisation sprachen die Herren Dr. Seidemann, Teplitz, Dr. Kohn, Brüx, Dr. Lederer, Karlsbad, Altmann, Gablonz a. N., Dr. Eckstein Bodenbach usw. sich sämtliche wärmstens für diesen Plan aus.

In einer hierauf folgenden kurzen Debatte stellte Herr M. D. Urabin, Gablonz a. N. den Antrag, daß der Arbeitsausschuß für jüdische Volksangelegenheit, Komotau, von dem ja die Initiative ausgehe, in den verschiedenen Städten Nordböhmens Versammlungen veranstalte, zu denen jeder Jude geladen werden solle, welcher Antrag unter allgemeiner Billigung angenommen wurde. Ferner wurde einstimmig beschlossen, daß alle Anwesenden den Zusammenschluß der Judenschaft bei ihren Korporationen propagieren mögen.

Hierauf ergriff der Präsident Herr Dr. Margulies, Leitmeritz, das Wort, und verlas unter allgemeinem tosenden Beifall folgende

Resolution:

Der Vorsitzende konstatiert, als einstimmige Meinung der Versammlung, daß es notwendig ist, da die bevorstehende Trennung von Kirche und Staat, die die Auflösung der jüdischen Kultusgemeinde-Repräsentanz mit sich bringen wird, einen Zusammenschluß der Judenschaft in den Weg zu leiten, um einen offiziellen Vertreter der Judenschaft zu schaffen.

Ferner spricht die Versammlung dem Arbeitsausschuß für jüdische Volksangelegenheiten, Komotau, ihren Dank für das Ergreifen der Initiative in dieser wichtigen Angelegenheit aus.

Brünn. Die Organisation der allweltlichen jüd. soz. Arbeiterpartei „Poale Zion" entfaltet mit Erfolg, und zwar durch Kleinarbeit wie durch Vorträge, eine intensive, aufklärende und organisative Tätigkeit. Mittwoch, den 23. Jänner wurde im Vereinsheime, Liechtensteingasse 2, eine Mitgliederversammlung abgehalten, in welcher Gen. Dr. Loria über die Stellungnahme der Partei zur „Nationaljüdischen Vereinigung für den tschechoslowakischen Staat" und zur Taktik des Volksrates in der Kultusgemeindeangelegenheit referierte. Er führte aus, daß die N. V. keinen Parteicharakter besitzt, vielmehr eine Organisation darstellt, welche die gesamte, auf nationaler Basis fußende Judenschaft unseres Staates umfassen möge. Zur Frage der Kultusgemeinde übergehend, begründete der Referent die diesbezügliche Haltung der poalezionistischen Fraktion im Brünner Volksrate. In der Debatte sprachen Gen. Brunner, Gen. Keßler, Gen. Lehrer und Gen. Grün. Die Neuwahl des 14gliedrigen Parteivorstandes ergab: Als Obmann Keßler, Obmannstellvertreter Brunner. In die mit weitergehenden Kompetenzen ausgestattete Parteiexekutive für Mähren wurden gewählt: Dr. Loria, Brunner, Keßler, Gewürz, Dr. Zeisl, Rosenberg. Zum Schlusse forderte Gen. Schuschny zum Beitritt in den jüdischen Turnverein, Gen. Dr. Zeisl zum Eintritt in die „Akademische Vereinigung jüdischer Sozialisten" auf.

Brünn. Am 18. Jänner veranstaltete der Jüdische Turnverein „Makkabi" in den Sälen der Schwechater Bierhalle einen Familienabend mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, sowie humanischen Vorführungen. Der Abend wurde mit einer Begrüßungsansprache Tb. Jng, Piowaty eingeleitet, welcher in kernigen Worten über Ziele und Zwecke des jüdischen Turnvereines sprach. Hierauf brachte Herr Bauer einige schwierige Violinstücke zum Vortrage, welche ihn als Meister seines Instrumentes kennzeichneten. Großen Beifall errang sich die jugendliche Gesangskünstlerin Frl. Olga Minich, welche neben Löwe-Liedern in geradezu verblüffender Weise die schwierige Pagen-Arien aus „Hugenotten" und „Maskenball" sang. Tb. Ernst Schuschny brachte sodann Gedichte von Max Barbu, Israel Auerbach und Hugo Salus zum Vortrag, während der Komiker Herr Walter die Zuhörerschaft durch seine lustigen Vorträge gewann. Den Glanzpunkt des Abends bot die aus 10 erstklassigen Turnern bestehende Hochbarrenriege, welche unter der Leitung unseres 1. Turnwartes Max Gelbkopf, einige Pflicht- und Kürübungen, sowie Pyramide vorführte. Die Veranstaltung brachte dem Vereine in jeder Beziehung einen Erfolg und bekundete das große Interesse der Brünner Judenschaft an seinen Bestrebungen. — Der am 27. Jänner wieder begonnene Turnbetrieb (geturnt wird in fünf Abteilungen) im städt. Mädchenlyzeum wird in Bälde die außerordentliche Wichtigkeit des Vereines beweisen.

Eger. Bei der am 27. Januar stattgefundenen Generalversammlung der Chewra Kadischa regte Frau Dr. Fischer, die Gattin des Kultusvorsteher-Stellvertreters, die Gleichstellung der Frau bei Wahlen in diesem Verein an. Herr Obmann Wilhelm Herrmann brachte diesen Antrag zum Ausdruck, zu welchem Behufe er die Statutenänderung verlangte. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Eger. Freitag, den 31. Jänner wurde Herr Jakob Zuckermann, Seniorchef der Firma J. Zuckermanns Söhne zu Grabe getragen. Der Dahingeschiedene war Jahre hindurch Kultusvorsteher und erwarb sich um das Aufblühen unserer Gemeinde unschätzbare Verdienste. Von seiner allseitigen Wertschätzung zeugt, daß ihm die Würde eines Handelskammerrates seit Jahren zuteil ward und daß ihm auch sonstige Ehrenstellen übertragen wurden. Er war Vorstandsmitglied der Egerer Escompte-Gesellschaft, Zensor der öst.-ung. Bank und auch Ehrenmitglied mehrerer Vereinigungen. In einer ergreifenden Trauerrede gedachte Herr Rabbiner Dr. Grünfeld der Arbeitsfreude Jacob Zuckermanns bis zum letzten Momente seines Lebens, sowie auch seines unerschöpflichen Wissensdurstes und seinen hehren Ideale. Sein Andenken werde uns zum Segen!

Friedek-Mistek. Sonntag, den 26. d. M. fand eine Versammlung der hiesigen nationaljüdischen Vereinigung statt. Nach Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den Vorsitzenden des Volksrates, Herr Adolf Reik, referierte Herr Dr. Heinrich Schmidl über die äußerst erfolgreiche und zielbewußte Tätigkeit des hiesigen Volksrates, während Herr Bezirksrichter Siebenschein über den Prager Nationalkongreß referierte. Reicher Beifall lohnte beide Referenten. Besonders interessant gestaltete sich die anschließende Debatte, da sie uns Gelegenheit bot, den von Herrn Kultusvorsteher Alois Reik vertretenen Standpunkt des Kultusausschusses in der Wahlrechtsfrage zu widerlegen und im Anschlusse daran die Gegensätze zu besprechen, die uns von der bisherigen Repräsentanz der Kultusgemeinde trennen. Nachdem die Versammlung dem Volksrate unter großem Beifalle den Dank und das Vertrauen votiert hatte, wurde die Versammlung nach Absingung der „Hatikwah" geschlossen. Die offene Aussprache mit unseren Gegnern zeitigte bereits den Erfolg, daß der Kultusvorsteher die Vertreter des Volksrates zu einer gemeinsamen Besprechung einlud, nach deren Verlauf wir hoffen dürfen, daß die Demokratisierung des Wahlrechtes in unserer Kultusgemeinde und die Aenderung des Lehrplanes in der hiesigen jüdischen Schule kampflos wird durchgeführt werden.

Gewitsch. Dienstag, den 28. Jänner sprach in Gewitsch der Schriftführer des Boskowitzer Jüdischen Volksrates, Herr Philipp Munk, vor der gesamten Gewitscher Judenschaft. Seine 1½stündige Rede hatte den Erfolg, daß sich die gesamte Gewitscher Judenschaft auf das jüdischnationale Programm stellte und einen Volksrat im Anschlusse an den Volksrat in Boskowitz bildete, dem Frau Klein und die Herren Dr. Loewit, S. Klein, Gottlieb und Tutsch angehören. Es wurde eine Telegrammadresse an den Jüdischen Nationalrat in Prag und an den Präsidenten Masaryk beschlossen. Alle Anwesenden traten dem »Sdružení národních židů« bei. Vor der offiziellen Versammlung fanden vertrauliche Besprechungen statt, welche einerseits zur Gründung eines Frauen- und Mädchenbundes „Judith" führten, andererseits eine Erklärung der Angehörigen des Kultusausschusses hervorriefen, daß sich die Kultusgemeinde vollständig auf das nationale Programm stellen werde. Nach der öffentlichen Versammlung fand noch die konstituierende Versammlung der neugegründeten „Judith" statt, bei welcher Herr Munk über die Aufgaben der jüdischen Frau sprach. In den Ausschuß wurden gewählt: als Präsidentin Frau Beer, als Vizepräsidentin Frau Engländer, als Schriftführer Frl. Klara Tutsch, als Kassierin Frl. Rosa Bock.

Göding. Am 29. Jänner l. J. veranstaltete der „Jüdische Volksrat in Göding" seine zweite Versammlung im großen Saale „Weinberger", die einen äußerst zahlreichen Besuch aufwies und zu der sich auch viele Nichtjuden, darunter mehrere Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie sowie bürgerliche Parteien, einfanden. Nach den einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden Jng. Steinitz sprach in Vertretung des „Jüdischen Volksrates Ung.-Hradisch" Herr März, worauf der Generalsekretär des „Jüdischen Nationalrates in Prag" Herr Dr. Goldstein das Hauptreferat erstattete. In ungewöhnlich tiefer und glänzender Weise entwickelte der Redner den Begriff der jüdischen Nationalität sowie Ziel und Forderungen der nationaljüdischen Bewegung, beleuchtete unsere Stellung zu unserer neuen Republik und zum tschechischen Volke. Nach einigen Dankesworten des Vorsitzenden an den Redner, dessen Ausführungen von der gesamten Versammlung mit atemloser Spannung und Interesse aufgenommen wurden, sprachen die Vertreter der hiesigen tschechischen Sozialdemokraten, Herr Koutny und Frau Kolářík, welche die begangenen Fehler der Assimilationsjuden vor und während des Krieges beleuchteten und ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der tschechischen und jüdischen Bevölkerung wünschten. Nach den Schlußworten des Herrn Dr. Goldstein fand diese würdige Versammlung ein Ende, die ein wahres Ereignis für unsere Stadt war und deren unmittelbare Folgen sich in den zahlreichen Beitrittserklärungen zur „Nationaljüdischen Vereinigung" zeigten.

Komotau. Ueber den ersten jüdischen National-Kongreß hielt Herr Ober-Ingenieur Thein im Verein „Theodor Herzl" ein Referat, in dem er die Bedeutung dieses Kongresses für das nationale und politische Leben der Judenschaft und die gewaltige Arbeit, die diese Versammlung in wenigen Tagen leistete, in einem ebenso erschöpfenden, als geistvollen Vortrage zusammenfaßte, der auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck machte. Dr. Hirsch ergänzte diese Ausführungen und sprach dem Redner den herzlichsten Dank aus, den die Versammlung mit stürmischem Beifall für den Referenten bestätigte. — Anläßlich der Feier der silbernen Hochzeit des Ehepaares Dr. Hermann Hirsch und Frau liefen von Seiten zahlreicher Körperschaften und Gesinnungsgenossen außerordentlich viele Drahtwünsche und Zuschriften ein. Dem Nationalfonde spendeten die Freunde und Gesinnungsgenossen des Jubliars ca. 500 K aus diesem Anlasse. Dr. Hirsch und Frau bedachten die jüdischen Vereine und Körperschaften von Komotau mit Spenden. — In der hiesigen Kultusgemeinde werden dem Ausschusse Anträge vorgelegt, welche die Demokratisierung in der Gemeinde und Aenderung des Steuersystems bezwecken. — Der hiesige Ausschuß für jüdische Volksangelegenheiten entwickelt eine lebhafte Tätigkeit.

Pilsen. Der Klub jüd. Akademiker, der zionist. Volksverein, der zionist. Mädchenklub und der jüd. Klub in Pilsen, veranstalten am Mittwoch, den 26. Feber um 8 Uhr abends ein großes Purim-Masken-Kostümfest, welches in jeder Hinsicht eine großangelegte und originelle Veranstaltung zu werden verspricht. Der Reinertrag ist für einen Fonds zur Unterstützung mittelloser jüdischer Hochschüler Pilsens bestimmt. Nur Geladene haben Eintritt. Reklamationen nur schriftlich an Herrn Emil Löbner, Pilsen, Wankagasse 3/I, welche vom Komitee nach Tunlichkeit berücksichtigt werden. Kostümberatungsstelle im Sekretariat des jüdischen Volksrates in Pilsen, Skretagasse 3/I St.

Prerau. Seit einiger Zeit besteht in Prerau ein „Jüdischer Jugendbund", der den Zweck hat, gesellige Zusammenkünfte (Literarische-, Musik- und Unterhaltungsabende) abzuhalten, hebräische Sprache und Sport zu pflegen und Diskussionsabende über verschiedene, besonders jüdische Themen zu veranstalten. Mit einem allgemeinen einführenden Kurse über „Judentum und Zionismus" wurde bereits begonnen. Die Leitung hat Herr Julius Marmorstein übernommen. Zuschriften sind zu richten an Wally Schindler, Schriftführerin in Prerau, Ferdinandsg. 7.

Ung.-Brod. Unter der Leitung des jüdischnationalen Vereines „Hatikwah" (Obmann Herr Karl Beck) beginnt in unserer Gemeinde reges jüdisches Leben zu pulsieren. Der Verein richtete sein Hauptaugenmerk darauf, die jüdische Jugend unserer Gemeinde in nationalem Geiste zu erziehen und hat zu diesem Zwecke ein Abendseminar für hebräische Sprache und jüdische Geschichte eingeführt. Es bieten sich keine Schwierigkeiten, die Kenntnis der hebräischen Sprache zur vollen Entfaltung zu bringen, da unsere Gemeinde über zwei tüchtige Lehrkräfte, Herrn Rabbiner Dr. Nürnberger und Herrn Rabbiner Weiß verfügt, welche es sehr rasch zu Wege gebracht haben, reges Interesse und Begeisterung bei ihren Schülern zu erwecken. — Außerdem werden allwöchentlich Vorträge abgehalten, welche den Zweck haben, die Kenntnisse unserer Jugend auf jüdisch-kulturellem Gebiete zu vertiefen und sie mit den Ereignissen des Tages bekanntzumachen. Die wichtigsten bis jetzt abgehaltenen Vorträge behandelten folgende Themen: „Palästinareise" Dr. S. Deutsch aus Baden bei Wien, „Jüdische Kolonisationsprobleme" Dr. Markus Winterstein, „Heine und das Judentum" Med. Albert Bock, „Jugend und Judentum" Dr. K. Nürnberger, „Entente und Zionismus" Otto Ellinger. — Eingedenk des alten Spruches „Mens sana in corpore sano" wurde im Verein „Hatikwah" ein internes Sportkomittee, unter der Leitung des Herrn Otto Schön ins Leben gerufen, welches die Gründung eines Turnvereines und Wanderbundes ins Auge gefaßt hat und nach Ueberwindung sich derzeit bietender technischer Schwierigkeiten daran schreiten wird, die gefaßten Pläne zu verwirklichen.

Ung.-Hradisch. Am 28. Jänner d. J. veranstaltete der hiesige jüdische Volksrat eine öffentliche Volksversammlung, bei welcher vor zahlreichem Auditorium, unter dem man auch viele Nichtjuden bemerkte, der Sekretär der »Židovská rada národni« in Prag Herr Dr. Angelo Goldstein über das Thema „Die Juden im tschechoslowakischen Staate" referierte. Der Redner ging von den Fehlern aus, welche die Juden während des Krieges dadurch begangen haben, daß sie sich in fremdnationalen Lagern politisch betätigten. Diese ihre Betätigung war eine der Hauptursachen des im tschechoslowakischem Staate nach dem Umsturze eingetretenen Judenhasses. Es ist notwendig, daß die Juden ihre politische Stellungnahme revidieren im Sinne der schon vor dem Kriege im Gebiete der tschechoslowakischen Republik tätig gewesenen Gruppe der Jüdischnationalen und sich einerseits als nationale Minorität konstituieren, andererseits im politischen Leben ausschließlich jüdische Interessen vertreten. Zu diesem Zwecke erscheint es notowendig, daß die Juden sich zur Politik des Jüdischen Nationalrates in Prag bekennen und sowohl ihre Handlungen als auch den Geist der Erziehung der Jugend in dieser Richtung festlegen. Auf diese Weise wird das moralische Niveau, der jüdischen Bevölkerung gehoben und das Ansehen der jüdischen Minderheit beim tschechischen Volke gesteigert, was umsomehr wahrscheinlicher erscheint, als die Geschichte sowohl des jüdischen als auch des tschechischen Volkes viele Analogien aufweist. Der Redner weist an vielen Beispielen die gleichartige Entwicklung des nationalen Gedankens sowohl bei den Tschechen als auch bei den Juden während der Zeit der Unterdrückung dieser Völker auf, und kommt zu dem Resultate, daß der Begriff der Freiheit, dessen Anfänge wir jetzt erleben, die Garantie für die freie und gesunde Entwicklung und das gegenseitige Einvernehmen beider Völker verbürgt.

קרן קימת לישראל

Nachlahspende.

Durch sie wird der jüdische Nationalfond die heimatlosen Juden mit dem heimatlichen Boden Palästinas verwurzeln und einen jüdischen Bauernstand schaffen. Durch jede Nachlah (Erbteilstiftung K 5000.—) werden in Palästina 100 Dunams erworben, auf welchen eine jüdische Familie angesiedelt wird und eine Lebensexistenzmöglichkeit erhält. In Böhmen wurden für diesen Zweck bisher 3901 Kronen gesammelt. Zu einer Stiftung fehlen daher 1099 K. Alle Nationalfondskommissäre und Vertrauensmänner, sowie sämtliche Freunde Palästinas fordern wir zur raschesten Komplettierung der ersten Nachlah auf.

Der jüdische Nationalfond sammelt Staniol (Silberpapier), Flaschenkapseln, Erlagscheine (unbenützt), Briefmarken (gestempelt).

Materialien: Karten: Reproduktionen jüdischer Künstlerkarten 20 bis 30 Heller, färbige Künstlerkarten 30 Heller. Kellnerzettel des jüdischen Nationalfonds. Man verlange dieselben in jedem jüdischen Restaurant und Kaffeehaus. Der Aufschlag für den jüdischen N. F. beträgt 2 Heller. Marken: Die beliebte Sorte der billigen 2 Heller, sowie Herzlmarken in Heftchen zu 2 K sind erhältlich. Bestellungen sind zu richten an Herrn Max Saudek, Prag, Marianska ulice 26.

Die unaufhörlich steigenden Papier- und Drucksortenpreise, die Schwierigkeiten in der Papierbeschaffung, sowie der wachsende Umfang der Spendenlisten zwingt uns, die Ausweise möglichst zu restringieren. Wir werden von der nächsten Nummer ab nur Spenden von K 5.— aufwärts mit gewünschten Widmungen veröffentlichen, bei Spenden unter K 5.— nur Ort, Name und Betrag.

Jüdischer Nationalfond.

Jüdischer Nationalfond, Tuchmachergasse 34.
P. S. C.-Konto 94581 oder 94570.

Eingang vom 27. Jänner bis 3. Feber 1919.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Ausschußsitzung 1.70
Göding: Frau Kornfeld 5.—
Hlinsko: Durch Julius Wiesner, Sammlung b. Cesák 26.—
Prag: Durch „Bar Kochba“: Sammlung beim Vortrag Dr. Zollschan d. Frls. Klotz und Hirsch 91.46
Durch Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler: N. N. 6.—
Durch Jüd. Volksverein „Zion“: Max Gütig, Thoraspende Pinkassynagoge 5.—
Hecht 10.—
Schwarzbach: Wilhelm Adler 2.—

Zusammen K 147.16

Baumspenden.

Aussig: Hch. Wolf anl. Jahrzeit seines Schwiegervaters David Propper 1 Baum i. Irma Kohn-Garten 10.—
Max Leistina anl. Jahrzeit seiner Mutter Esther Malke s. A. Irma Kohn-Garten 1 Baum 10.—
Brüx: Die Freunde des verst. Oberlt. Rudolf Weinberger anl. d. Geburtstages 1 Baum i. Brüxer Garten 10.—
Sammlung Generalversammlung 5 Bäume a. N. Dr. Angelo Goldstein als Dank f. s. Referat i. Brüxer Garten 50.—
Karlsbad: Anl. froher Botschaft Irma Zentner 2 Bäume a. N. Fritz Baum im Herzlwald 20.—
Ernst Gütig gratuliert Julius Goldfinger-Rosa Friedjung zur Verlobung 1 Baum a. N. Julius Goldfinger im Heldengarten von Znaim 10.—
Komotau: Verein „Theodor Herzl“ anl. Vortrag Oberkom. Eduard Thein 2 Bäume im Olga Fürth-Garten 20.—
Prag: Philippine Kohn 2 Bäume a. N. Emil u. Martha Kuh, Pilsen, im Dr. Kubie-Garten 20.—
Paul Herrmann anl. Geburtstages s. l. verst. Großmutter 1 Baum im Herzlwald 10.—
Oskar Busch kond. Fam. Dr. Bergmann 1 Baum a. N. Berta Fanta im gleichnamigen Garten 10.—
Hugo Stampf 2 Bäume a. N. Adolf Stampf im H. Stampf-Garten 20.—
Hede Stadler und Dr. Lola Schanzer gratulieren B. Rothenstein u. Frau, 1 Baum im Herzlwald 10.—
Dr. Hugo Bergmann u. Frau 10 Bäume a. N. Berta Fanta im gleichn. Garten 100.—
Johanna Bergmann u. Dr. Arthur Bergmann je 1 Baum a. N. Berta Fanta im gleichnamigen Garten 20.—
Dr. Hugo Bergmann u. Frau 1 Baum a. N. d. Brautpaares Rothenstein-Bondy im Berta Fanta-Garten 10.—
Postelberg: 5 Bäume im Postelberger Garten a. N. Theresia Charwat s. A. in Přibram: Israel. Frauenverein kond. Frau Vilma Müller, 2 B., Karl u. Ernestine Klein kond. Fr. Vilma Müller, 1 B., Vilma Müller statt Blumen auf den Sarg ihrer sel. Mutter, 2 B. 50.—
Prag: Durch Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler: 3 Bäume a. N. Dr. Josef Pollak u. Frau von Dr. Ludwig L. Lieben, Dr. Paul Kollinsky u. Dr. Raudnitzky im Sam. Lieben-Garten 30.—
Teplitz-Schönau: Dr. Felix Seidemann u. Fridl Lederer danken auf diesem Wege allen l. Freunden u. Gg. f. ihre Gratulation im Oskar Seidemann-Garten 50.—
Dr. Felix Seidemann kond. Dr. Hugo u. Else Bergmann, 1 Baum a. N. Berta Fanta im gleichnamigen Garten 10.—
Zdenko Bergmann kondoliert Fam. Ludwig Löbl, 5 Bäume a. N. Ludwig Löbl s. A. 50.—
Elisabeth Perutz, 1 Baum a. N. Rosa Perutz i. Berthold Perutz-Garten 10.—
Rosl Graf, 1 Baum a. N. Dr. Fritz Hahn im Oskar Seidemann-Garten 10.—
Ludwig Steiner, 2 Bäume a. N. Rosette Steiner s. A. i. Teplitzer Hain 20.—
Ernst Bechert gratuliert dem Ehepaar Gust. Pick, Aussig, zur silbernen Hochzeit 10.—
Podersam: Auf Namen d. verewigten H. Abraham Kohner, Podersam, von d. Familienangehörigen 30.—

Zusammen K 610.—

Goldenes Buch.

Brüx: Sitzung 22. Jänner, (Eintr. vorbeh.) 18.—
Prag: Durch jüd. Volksverein „Zion“: Hermann Hartmann anl. Sterbegedenktages s. Mutter 50.—

Zusammen K 68.—

Selbstbesteuerung.

Karlsbad: Durch Fritz Fauska, Selbstbest. am Realgymnsium 10.—
Prag: Durch Klub jüd. Frauen u. Mädchen: Hede Stadler 5.—
d. Jüd. Volksverein „Zion“: M. Graf 50.—
Dr. Hugo Bergmann 15.—

Zusammen K 80.—

Dunamspenden.

Prag: Tanzerlös des 1. Tanzabendes jüd. Unterhaltungsabende 50.—
Ung.-Hradisch: N. F. K. Jüd. akad. V. „Achwah“ je 1 Dunam a. N. der gef. Bb. Ing. Rudolf Brammer, Dr. Siegfried Großlicht, Ing. Albert Smetana, J. U. C. Arthur Schindler, Ing. Erwin Schön, Dr. Jakob Löwy 300.—

Zusammen K 350.—

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 1255.16

Materialien.

Liebwert b. Tetschen: Zdenko Rudinger 3.—

Broschüren.

Prag: Verkauft im D. K. 20.—

Schekel.

Gablonz: Zion. Volksverein „Theodor Herzl“ 84.—

Parteisteuer.

Gablonz: Zion. Volksverein „Theodor Herzl“ 117.60

Lemberger Pogrome.

Prag: Durch Jüd. Volksverein „Zion“: Sammlung Julius Lampl 143.—

Spezifikation der in Nr. 5 veröffentlichten N. F.-Büchsen aus Aussig:
H. Fleischner 14.28, Karl Kohn b. Fa. Bloch 140.—, Louis Schiff 5.—, Egon Heller 3.—, Alfred Hermann 3.—, Nath. Bäuml 3.66, Gust. Pick 2.40, Max Neuschul 3.—, Ed. Roubitschek 3.70, Anna Guttmann 2.—, Karl Bloch 4.—, Hugo Steiner 4.50, Arnold Mayer 4.—, Jos. Müller 7.70, A. Braun 1.50, M. Grab 2.37, Anna Laufer 2.20, Josef Laufer 8.56, Viktor Stern 15.63, Em. Eisner 5.20, Kohn u. Kornfeld 2.42, Franziska Kraus 12.50, N. Jungmann 10.—, Jos. Schneider 5.—, Max Leistyna 20.—, H. Wolf 9.—, Ada Guttmann 5.—, Alfred Kornfeld 11.—, D. Kohn 7.57, Josef Neuschul 2.—, Mor. Popper 4.—, Klotilde Popper 10.—, Rud. Schneider 3.—, S. Katz 4.—, Em. Guttmann 10.—.

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag. 68.—4. Der reizende Adrian. — Samstag. 69.—1. Gastspiel Soo Leffler. Die Fledermaus. — Sonntag. Nachm. Wo die Lerche singt. Abends. Gastspiel Schmieter. 70.—2. Der fliegende Holländer.

Deutsches Landestheater in Prag.

Samstag. Mandragola. — Sonntag. Nachm. Goldene Eva. Abends. Wienerinnen.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Pátek. Žárlivost — Sobota. Odpol. Veselé ženy Windsorské. Večer. Amfitryon Jupiter. — Neděle. Odpol. Hubička. Večer. Baron Trenk. — Pondělí. Blesk.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane.
Druck von D. Kuh in Prag.